Die Landschaft um Nidau

Autor(en): **Balmer, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 26

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE LANDSCHAFT UM NIDAU

Es gibt im ganzen Bernbiet keine zweite Landschaft, die innert einem Menschenalter ihr Aussehen so gründlich verändert hat, wie die, in der Schloss und Stadt Nidau liegen. Vor dem Abschluss der ersten Juragewässerkorrektion, also vor 1878, war das Schloss eine ausgesprochene Wasserburg und das Städtchen ein richtiges «Wassernest». Die alten Stadtpläne und Stiche aus vergangenen Tagen geben darüber beredtes Zeugnis, und auch das heimatkundliche Schrifttum, das, durch den grossen Albrecht Haller inspiriert, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine grosse Blütezeit erlebte, weiss darüber viel Anschauliches und Hübsches zu erzählen.

So schrieb, um nur einen herauszuheben — der Berner Johann Friedrich Sinner in seiner «Voyage historique et pittoresque» (1785) über Nidau:

«Schloss und Stadt Nidau, am Ausfluss der Zihl aus dem See gelegen, verdienen, geschaut zu werden. Von hier aus hat der Maler Aberli ein Bild aufgenommen, mit dem er einen so grossen Erfolg erzielte.

«Nidau ist eine kleine Stadt, deren Bewohner sich durch den Handel bereichern.» (Sinner denkt dabei an den damals so regen Handelsverkehr auf der Zihl, an den heute nur noch die sog. «Leinenpfade» längs des Flusspfades erinnern — mundartlich «Leime- oder Lymepfad» — auf denen wirklich mancher als «Zihlschlepper» von Meienried bis in den See sein Brot mühselig verdient hat, was aber mehr müde Knochen als «Bereicherung» eingetragen haben mag!)

«Wir sehen hier zahlreiche Wassergräben, eine Zugbrücke, liebliche Gärten und Alleen auf allen Seiten. Die Zihl, die an Nidaus Mauern vorbeifliesst, der Ausblick auf den See, gehören zum Schönsten, was das Auge sehen mag. Ein Landschaftsmaler fände hier die schönsten Motive.»

«Dieser Erdenfleck gleicht wenig einer Schweizerlandschaft; man wähnt sich eher nach Holland versetzt mit seiner Moorlandschaft, seinen prächtigen Wiesen, seinen schiffbaren Kanälen . . .»

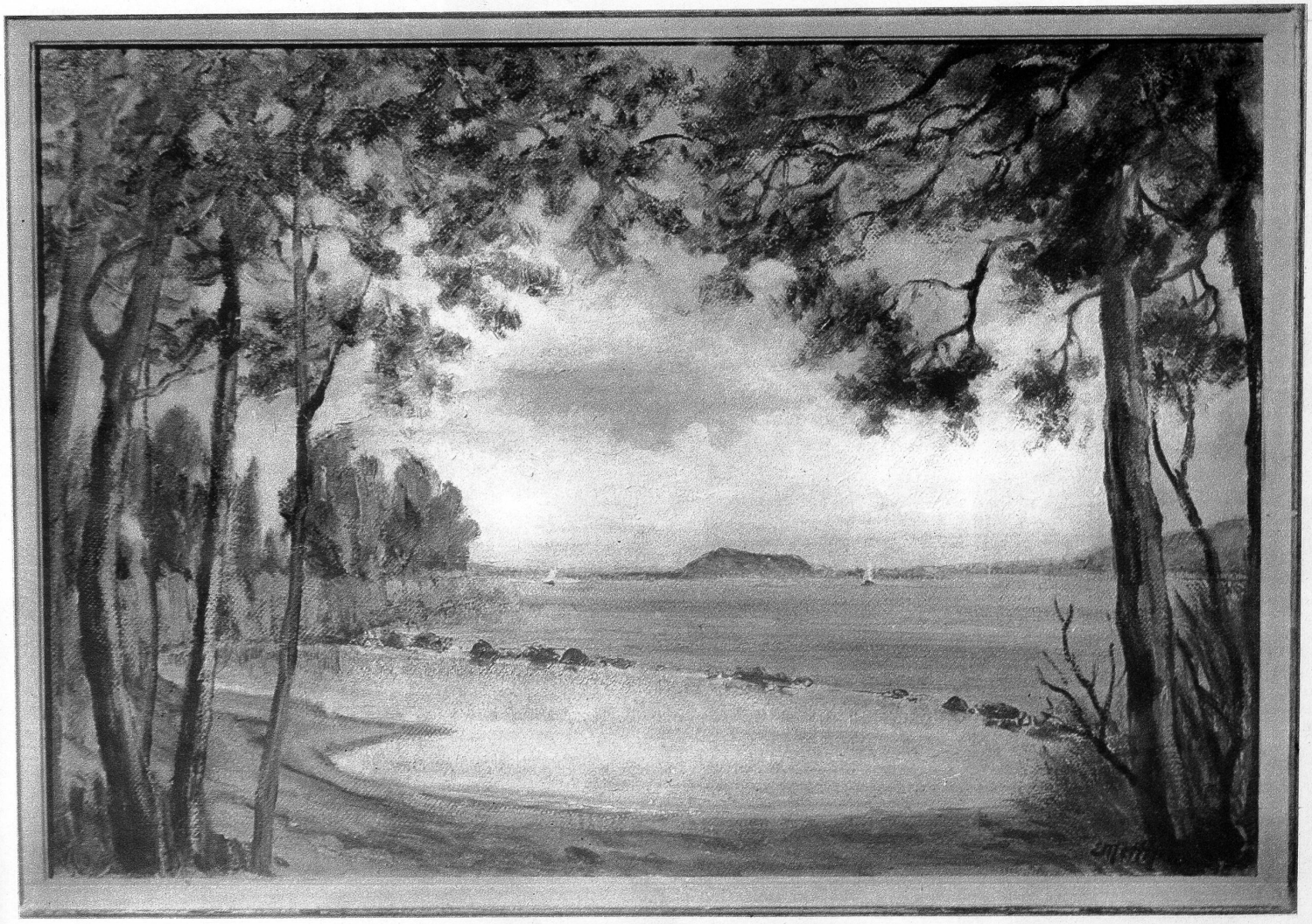
Also berichtet Johann Rudolf von Sinner. Wenn er die nidauische Landschaft mit einer holländischen vergleicht, so übertreibt er durchaus nicht. Denn neben der Hauptzihl entströmen dem See zahlreiche «Kleinzihli», die alle schiffbar waren, die, netzartig miteinander verbunden, das Schloss vom Städtchen trennten und dieses letztere, zahlreiche Inselchen bildend, allseitig umschlossen. Die wichtigsten Kleinzihli waren die Vogelstauden —, die Badstuben —, die Stadtgraben- und die Gerbernzihl.

Von diesem Wasserzauber ist heute bis auf die Grosszihl alles verschwunden. Infolge der Tieferlegung des Sees verschlammten die alten Wasserläufe, und etliche unter ihnen erlebten mit der baulichen Entwicklung der Stadtgemeinde das gleiche Schicksal wie anderwärts die Bollwerke der Städte: die einstigen Wasserwege wurden zu Strassenzügen und Quartierwegen ausgebaut. Noch erinnern einige Strassennamen an die alten Zeiten, so die Weiermattstrasse, der Weiern- und Knettnauweg; so auch der Standort des Johann Rudolf-Schneider-Denkmals, der heute noch «auf dem Inseli» geheissen ist.

Wenn vorhin von einem «Wasserzauber» die Rede war, so ist das keineswegs ironisch zu verstehen. Denn da sind wir mit dem Berner Sinner vollständig einig, der mit uns sagen würde, dass Nidau durch die Juragewässerkorrektion an malerischem Reiz viel verloren hat, woraus man neuerdings erkennt, dass jedes Werk, auch das grosszügigste und vortrefflichste, seine Schattenseiten hat, die man eben in Kauf nehmen muss. Wie sollte sonst etwas Grosses entstehen können!

So ganz alles ging doch nicht verloren. Die beiden ansehnlichen Wasserläufe der Zihl und des Aarekanals, wo die klaren Wasser so gemächlich dahinziehen, beide von Bäumen umsäumt, von Fruchtbäumen der Kanal, von Weiden und Eschen die Zihl, bieten Ersatz für die einstigen nidauischen Wasserzauber, nicht nur für das Auge, das etwa fragen mag: Wann, zu welcher Tages- und Jahreszeit, ist es wohl am schönsten an der Zihl, am Kanal? Auch das Herz und Gemüt, ja sogar der Verstand kommt auf seine Rechnung, der uns, die wir einem gar hitzigen Völkerstamm zugehören, durch die ruhig dahinziehenden Wasser ins Gewissen redet: Gelassen! Ruhig! Was frommt alles Jagen, Hasten und Hadern! Chi va piano va sano!

P. Balmer.



Unter den Bäumen am Seeufer von Emil Metthez